

Die Rhythmik als Spiel- und Bewegungshilfe

Autor(en): **Krimm-von Fischer, Catherine**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **44 (1973)**

Heft 9

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-806789>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Rhythmik als Spiel- und Bewegungshilfe

Schon beim Säugling lässt sich beobachten, wie seine immerwährenden Bewegungen zum Spiel werden. Das Spiel mit Händchen und Füsschen, das Spiel mit dem einfallenden Sonnenstrahl, das Spiel mit einem auf dem Bettchen tanzenden Schatten. Dieses Greifen nach Dingen, diese Bewegungen sind nicht etwa als zweckloses Spiel zu betrachten, sie stellen im Gegenteil die reichsten und wichtigsten Erlebnis- und Bildungsquellen für das Kind dar. Indem es das Spiel seiner Händchen verfolgt, schult es sein Schauen, indem es sein Rasselringlein zum Baumeln bringt, zusätzlich sein Gehör. Durch das stete Erfinden neuer Bewegungsspiele entwickelt sich seine Phantasie. Das Kind lernt durch sein Greifspiel verschiedene Materialien kennen und unterscheiden und dementsprechend in sein Spiel einbeziehen. Es wird sein weiches Büsi zum Schlafen in seine Arme drücken, während die harte Holzkuh nur neben dem Kissen liegen darf.

Das Kind erlebt auch die Eigenart eines Gegenstandes durch das Spiel mit ihm. Es muss erfahren, dass man dem Ball, wenn man ihn gestossen hat, nachspringen muss, dass der umgeworfene Bauklotz aber liegen bleibt. Das Kleinkind nimmt die verschiedenen Geräusche der Spielsachen wahr und lernt sie schon früh unterscheiden. Die Bewegung verbindet das Kind auch mit seiner Aussenwelt; sie hilft ihm, sich mitzuteilen und seinen Gefühlen, seiner seelischen Verfassung, Ausdruck zu verleihen. Welches Kind springt nicht bei grosser Freude der Mutter an den Hals und stampft trotzig auf den Boden bei einem Versagen?

Dieses freie Sich-Bewegen-, Spielen- und Experimentieren-Dürfen wird heutzutage dem Kind sehr oft

wachsenden Erkenntnis der sozialen und erzieherischen Benachteiligungen. Und es wird noch weiterer Impulse und Entwicklungen bedürfen, bis die Industriegesellschaft die Rechte und Bedürfnisse der Kinder anerkennen wird und bis sie fähig und auch politisch entschlossen sein wird, diesen Bedürfnissen zu entsprechen.

A. Z.

Literatur zum Spiel:

Paul Moor, Die Bedeutung des Spiels in der Erziehung (Hans-Huber-Verlag, 1953).

Heinz Stefan Herzka: Spielsachen für das gesunde und das behinderte Kind, eine Auswahl und ihre Bedeutung. Spielzeugthesen über die Wirkung der Dinge auf das Kind (beides Pro-Juventute-Verlag).

Gustav Muggli: Das rechte Spielzeug zur rechten Zeit (Pro Juventute, 1970). Freizeitwerkstätten für Kinder und Familie (Pro Juventute, 1973).

Andreas Flitner: Spielen-Lernen, Praxis und Deutung des Kinderspiels (Piper-Verlag, 1972).

Hildegard Hetzer: Spielen lernen — Spielen lehren, Bosco-Verlag, 1971).

Marie Winn, Mary Ann Porcher: Vorschule zu Hause, Mütter organisieren Spielgruppen (Klett-Verlag, 1972).

schon früh verunmöglicht. Es hat nicht mehr Zeit, Kind zu sein. Es ist den Unruhen und Spannungen seiner Umgebung ausgesetzt, die es aus dem seelischen Gleichgewicht bringen. Es lebt in einer Umwelt, die es nicht bewältigen kann. Es wird, ohne das Wollen seiner Familie, geistig und seelisch überfordert. So wird das Kind in seinem Bewegungstrieb, in der Entfaltung seiner Phantasie und in der Konzentration langsam träge und dadurch in seinem Kontakt zum Mitmenschen gestört.

Wie ist es nun möglich, dem Kind zu helfen, dass es seine Spiel- und Bewegungswelt nicht verlieren muss, dass es seine ursprüngliche Spontaneität behält oder wieder zu ihr zurückfindet?

Hier ist es Aufgabe der Rhythmik, das Kind durch Musik und Bewegung zum Erleben seiner selbst und seiner Umwelt zurückzuführen und ihm dadurch eine ganzheitliche Erziehung zu verleihen; diese wird ihm helfen, den Anforderungen des Lebens besser gewachsen zu sein. Die musikalisch-rhythmische Erziehung geht vom spontanen Bewegungsbedürfnis des Kindes und von seiner natürlichen Beziehung zur Musik aus. Dass die Bewegung unzählige Möglichkeiten zur Erziehung bietet, haben wir schon erfahren. Was aber ist die Funktion der Musik? Sie ist in Töne umgesetzte Bewegung! Die improvisierte, einfache, dem Kinde angepasste Musik löst vorerst spontane Bewegungsimpulse aus, die das Kind befreien, enthemmen und ihm behagen. Durch diese bewegungsunterstützende Funktion der Musik wird sie zur Erlebnissteigerung und hat somit einen führenden und ordnenden Einfluss auf das Kind. Wenn auch das Bewegungserlebnis durch das Eingetauchtwerden in Musik das grösste und stärkste Erlebnis ist, so darf Musik doch nicht zum steten Impulsgeber werden. Sie soll dem Kind Helfer sein auf dem Weg zur inneren Ordnung und Selbständigkeit.

Wie lustig und wie einfach ist es für ein gesundes Kind, nach der fröhlichen Musik im grossen Saal herumzuhüpfen und anzuhalten, wenn sie aufhört! Wohl muss man darauf achten, dass man nirgends und an niemanden anstösst; doch sind die Ohren aufmerksam und die Beine flink im Gehorchen.

Wieviel schwieriger ist es aber, während des Hüpfens auf das rote Tuch zu achten, dessen Hochhalten «stopp» bedeutet? Da werden Raum- und Ordnungsproblem grösser. Wer kann den ganzen Saal durchhüpfen, nicht zusammenstossen und erst noch das rote Tuch beachten?

Das Kind lernt nicht nur seinem eigenen Körper befehlen, es darf seinem Ball, seinen Schlaghölzchen, seiner Rasselbüchse und nicht zuletzt seinen Kameraden «halt» gebieten. Mit dem immer wieder neuen Erlebnis des Unterbrechenkönnens wird das Kind dazu kommen, von sich aus selbständig anhalten zu können.

Wem gelingt es, herumzuhüpfen und auf eigenen Befehl stehenzubleiben, auch wenn die andern Kinder

fröhlich weiterhüpfen? Dies fordert vom Kind Mut und Beherrschung. Kann es sich aber dazu überwinden, werden sein Selbstvertrauen und sein Selbstbewusstsein gestärkt.

Kann das Kind unterbrechen, ist es auch auf das Umschalten vorbereitet. Warum sind Unterbrechen und Umschalten so wichtig? Das Unterbrechen verlangt Bereitschaft für eine neue Situation. Unterbrechen und Umschalten heisst, etwas zu Ende führen und gleichzeitig bereit sein für das Kommende, das Neue. Um zu schauen, zu horchen und zu fühlen, müssen wir unterbrechen können. Um eine Beziehung zu einem Mitmenschen herzustellen, müssen wir unsere eigenen Gedanken bremsen können und uns unserem Partner anpassen. Kann das Kind nicht bremsen, so stösst es mit seinem Kameraden zusammen, und was geschieht? Es entsteht Unruhe und Streit. Kann es seine Rede nicht unterbrechen und den Partner zu Worte kommen lassen, wird dieser weglassen oder dreinreden, und eine Beziehung ist ausgeschlossen.

Die Rhythmik gibt dem Kind Gelegenheit, aus seinem eigenen Erlebnis- und Spielkreis heraus zu Spiel und Arbeit mit seinem Partner zu kommen und sich langsam in einer grösseren Gemeinschaft zurechtzufinden, ja sich soweit zu entwickeln, eine Verantwortung in einer Gemeinschaft mittragen zu können.

Wie schön ist es, als Lehrer erleben zu dürfen, mit welchem Ernst und welcher Konzentration sich die Kinder an einer Gemeinschaftsübung beteiligen.

Eine Gruppe Kinder trägt gemeinsam einen mit Stäbchen beladenen Reifen durch den Saal, hebt ihn, senkt ihn, geht vorwärts und rückwärts.

Jedes Kind ist dafür verantwortlich, dass kein Stäbchen hinunterfällt.

Unsere Kinder müssen wieder schauen, horchen und fühlen lernen. Nur wenige Kinder wissen heute noch, was dies alles bedeutet. Es fehlt ihnen Ruhe und Zeit, dieses erfahren und erleben zu dürfen. Wir müssen dem Kind diese Ruhe und diese Zeit wieder geben, es braucht sie dringend in unserer unruhigen Welt. Das Erlebnis der Ruhe wird ihm die Konzentrationsfähigkeit und Ausdauer wiedergeben, über die es im Kleinkindalter als Selbstverständlichkeit verfügen durfte. Die Sinne der Menschen, Auge, Ohr, Tast- und kinästetischer Sinn werden geschärft durch Beobachten, Horchen, Fühlen und Koordinieren.

Wie spannend ist es, als «blinder» Schüler herauszufinden, aus welcher Richtung das Aufschlagen eines Balles vernommen wird und aus dem Aufprallen auch festzustellen, von welcher Beschaffenheit, ob gross, klein, hart oder weich, dieser Ball ist?

Eifrig legt jedes Kind drei Musterchen mit je drei Stäbchen frei auf den Boden. Keines seiner drei Musterchen soll gleich sein. Auf dem Stuhle stehend betrachten die Kinder den mit Musterlein belegten Boden. Wer hat so scharfe Augen und findet in der bunten Formenvielfalt zwei gleiche oder ähnliche Muster? In der Mitte des Saales liegt ein Seilkreis. Jedes Kind hat vorerst einen kleinen Ball, den es von seinem Platz aus in diesen Kreis hineinrollen soll.

Durch das Wiederholen und Experimentieren fühlt das Kind, wieviel oder wie wenig Kraft benötigt wird, um den Ball so zu stossen, dass er nicht vor dem Kreis

anhält oder wieder aus dem Kreis hinausrollt. Lassen wir dieselbe Übung mit einem grossen Ball ausführen, macht das Kind die Erfahrung, dass dieser Ball von ihm wieder einen anderen Kräfteinsatz verlangt. So lernt es, seine Bewegung differenzieren und mit dem Gegenstand koordinieren.

Alle diese Differenzierungsübungen sind von grosser Wichtigkeit für das Kind. Sie schulen Konzentrations- und Einfühlungsgabe und fördern seine Fähigkeit, eine engere Beziehung zu seiner Umwelt zu schaffen.

Ebenso wichtig wie das Erleben, Erkennen und Benennen von Begriffen durch Bewegung und mit Hilfe unseres Materials ist die Anregung der Phantasie durch Bewegung und Spiel. Je mehr die Bewegungsphantasie im Kind angeregt wird, desto lockerer wird sein Wesen und seine Reaktion elastisch.

Wir legen eine Anzahl Reifen diagonal durch den Raum. Die Reifen dürfen vom Kind nach eigener Phantasie durchschritten werden. Der Reifenweg bietet dem Kind Tausende von Möglichkeiten, seine Bewegungsphantasie walten zu lassen. Jedes Kind findet eine Geh-, Spring- oder Hüpfart, vorwärts, rückwärts oder seitwärts, um den Reifenweg lebendig zu gestalten.

Auch hier wieder gilt es, dem Kind Zeit zu lassen. Oft braucht es öftere Wiederholung dieser Übung, bis es wagt, seiner Phantasie freien Lauf zu lassen, das heisst, bis es für die eigene Bewegung innerlich frei und selbständig wird.

Ein bewegungsgehemmtes Kind bringen wir mit Hilfe eines Materials, zum Beispiel eines farbigen Tuches, zur Bewegung. Dieses Tuch wird das Kind von sich selbst ablenken und so zur freien Bewegung führen.

Wie kann ich das Tuch aufwerfen, auffangen? Mit beiden Händen, mit einer Hand, mit dem Fuss, ja sogar mit dem Kopf? Ich kann es schwenken, kreisen, ich kann es flattern lassen, ich kann es aber auch langsam führen und wehen lassen.

Sobald das Tuch vom Kind bewegt wird, befindet sich auch das Kind mitten in der reichsten und lebhaftesten Bewegung. Auf diese Weise wird es den Weg zur spontanen, freien Aeusserung wieder finden.

Das Bauen und Experimentieren mit Hölzchen, Stäbchen, Rasselbüchsen, Pflöcken und Bällen ist nicht nur für das Kleinkind, sondern auch für das Kindergarten- und Schulkind ein wichtiges und ebenso beliebtes Spiel. Ruhig und vertieft in die Arbeit sitzt jedes Kind vor seinem Bauwerk. Es experimentiert, lernt alle Möglichkeiten des Materials kennen und schult dadurch seine Konzentrations- und Durchhaltefähigkeit. Je mehr Zeit wir dem Kind zu diesem Spiel geben, desto reicher entfaltet sich seine Phantasie. Es wird sein Werk selber anschauen und beurteilen, es wird selber ändern und bereichern. Diese kritische Selbstbeurteilung hat bedeutenden Einfluss auf seine Persönlichkeitsentwicklung.

Alle diese Übungen sind Arbeit für das Kind, doch Arbeit, in der vom Lehrer keine messbare oder vergleichbare Leistung gefordert wird. Eingetaucht in die Gemeinschaft, darf das Kind einfach mittun und erleben, was ihm möglich ist. Dieses Erlebnis hebt und stärkt sein Selbstvertrauen. Es führt das Kind zu einem neuen, gesunden Willenseinsatz und zu einer harmonischen Beziehung zu sich selbst und zu seiner Umwelt.

Catherine Krimm-von Fischer